

Einleitung der Herausgeberinnen

Im Frühsommer 2020 wurde die Kooperation zwischen dem Düsseldorfer Institut für Internet und Demokratie (DIID) an der Heinrich-Heine-Universität, der Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb) und dem Grimme-Institut mit dem Ziel ins Leben gerufen, einen partizipativen Diskurs über die Zukunft des Fernsehens der öffentlich-rechtlichen Sender durchzuführen. Dieser Diskurs sollte online stattfinden, um standortunabhängig und ohne festgelegten Termin möglichst viele verschiedene Stimmen einzufangen – auch die von jüngeren Zielgruppen, die üblicherweise durch Versammlungen in Präsenz nicht erreicht werden. Nach der gemeinschaftlichen Entwicklung eines Konzepts für das Online-Partizipationsverfahren wurde die bestehende Partizipationsplattform für das Konzept angepasst und die dreiphasige Online-Diskussion konnte beginnen. Die Initiator:innen waren von der großen Resonanz und dem überwiegend sachlichen Ton der Beiträge und Kommentare freudig überrascht. Die Auswertung nahm entsprechend viel Zeit und Arbeitskraft in Anspruch. Auf einer Tagung im Mai 2021 konnten erste Ergebnisse vorgestellt und diskutiert werden. Mit dem vorliegenden Band und der Dokumentation der wesentlichen Ergebnisse, der Methodik und der Analyse der Diskurs-Qualität des Verfahrens findet die Kooperation ihren vorläufigen Abschluss.

Der Sammelband ist inter- und transdisziplinär angelegt, die Autor:innen setzen sich zum einen aus Akteur:innen der Kooperation #meinfernsehen2021 zusammen. Darüber hinaus wird das Partizipationsverfahren und seine Ergebnisse durch Gastbeiträge und damit durch den Blick von „außen“ betrachtet.

Zum Einstieg in das Themenfeld des Sammelbandes erläutern Christiane Eilders und Frauke Gerlach wesentliche Zielsetzungen sowie das Verfahren von #meinfernsehen2021. Darüber hinaus beleuchten die Autorinnen Qualitätsmerkmale partizipativer Prozesse anhand der Bürgerbeteiligung zur Reform der Medienordnung sowie aktueller Bürgerdialoge öffentlich-rechtlicher Sender und kontextualisieren diese mit #meinfernsehen2021. Vor dem Hintergrund dieser Beispiele, die sich mit unterschiedlichen Fragestellungen der Zukunft öffentlich-rechtlicher Medien widmen, eröffnet der Beitrag Einblicke in den Ertrag diskursiver Beteiligungsverfahren. Auf der Grundlage dieser Betrachtungen und der Erkenntnisse von #meinfernsehen2021 entwickeln Christiane Eilders und Frauke Gerlach Handlungsempfehlungen und Anregungen für die Akteure der

Medienbranche, der Medienpolitik sowie einschlägiger Institutionen. Der Beitrag schließt mit dem Wunsch der Autorinnen, dass die Erkenntnisse aus dem Projekt #meinfernsehen2021 weitere Reflexionsprozesse in Gang setzen, Reformen initiieren oder untermauern.

Im ersten Teil des Sammelbandes werden Themen aus der Diskussion zur Zukunft des öffentlich-rechtlichen Fernsehens aufgegriffen, die in den Beiträgen von #meinfernsehen2021 besonders viel Aufmerksamkeit erhalten und Kontroversen ausgelöst haben. Der zweite Teil beleuchtet grundsätzliche Fragen von Online-Partizipation aus unterschiedlichen Perspektiven.

Zunächst untersuchen drei Beiträge unterschiedliche Aspekte der Struktur des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Um Regulierungsfragen geht es in dem Beitrag von Frauke Gerlach. Sie verdeutlicht die Aktualität der Diskursbeiträge von #meinfernsehen2021 anhand des Diskussionsentwurfs zur Reform des Medienstaatsvertrages vom 19.11.2021, indem sie inhaltliche Schnittmengen zwischen Ergebnissen des Partizipationsverfahrens und ausgewählter Regelungen des Diskussionsentwurfs erörtert. Dabei bezieht die Autorin ausgewählte Analysen zum Strukturwandel der Öffentlichkeit im digitalen Zeitalter in ihre Betrachtungen mit ein. In einem Fazit sieht Frauke Gerlach in den angelegten Reformpfaden des Diskussionsentwurfs vielschichtige Ansätze zur Steigerung der Akzeptanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im digitalen Zeitalter.

Wie zu erwarten war, wurde die Frage des Rundfunkbeitrages auch im Kontext von #meinfernsehen2021 diskutiert. Aus rundfunkrechtlicher Perspektive geht Karl-Nikolaus Peifer der Frage nach, ob die Vorschläge der Beteiligten vor dem Hintergrund des Verfassungsrechts, der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und der gewachsenen Struktur der Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gegenwärtig umsetzbar sind. Sein Beitrag arbeitet die Balance zwischen Qualitätsförderung, Programmfreiheit und der Vermeidung politischer Einflussnahmen heraus. In seinem Fazit konstatiert Peifer die Nachvollziehbarkeit eines Unbehagens im Hinblick auf den Eindruck der Unverrückbarkeit der ausdifferenzierten und komplexen Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Ebenso wie im Kontext des Diskurses über den Rundfunkbeitrag entwickelte sich eine lebendige Diskussion über die Gremien der öffentlich-rechtlichen Sender. Christoph Bieber setzt sich in seinem Beitrag mit der Zusammensetzung und der nicht immer leicht nachzuvollziehenden Arbeitsweise der Gremien auseinander. Den Fokus legt der Autor auf die Analyse des Reformbedarfes und der Reformansätze. Er bezieht sich hierbei insbesondere auf die Novelle des WDR-Gesetzes im Jahr 2021.

Christoph Bieber konstatiert, dass es einer Reform der Repräsentanz in den Gremien öffentlich-rechtlicher Sender und einer digitalen Modernisierung ihrer Arbeitspraxis bedarf.

Die Beiträge von Lena Reuters, Christoph Neuberger und Gerd Hallenberger setzen sich mit dem Programm und ausgewählten technischen Aspekten auseinander, die im Verfahren #meinfernsehen2021 zur Sprache kamen.

Lena Reuters beschäftigt sich mit dem Informationsangebot der öffentlich-rechtlichen Sender und hinterfragt redaktionelle Entscheidungen sowie die Auswahl von Themenschwerpunkten. Ferner reflektiert sie den Diskurs zu Dokumentationen und Talkshows. Sie untersucht dazu konkrete Vorschläge und Beiträge von #meinfernsehen2021 und vergleicht diese mit aktuellen Angeboten öffentlich-rechtlicher Sender und ihrer Programmentwicklungen. Lena Reuters kommt auf der Grundlage ihrer Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass das Vertrauen in den öffentlich-rechtlichen Rundfunk als Informationsquelle gestiegen ist. Zugleich besteht der große Wunsch nach Innovation und Veränderung. Hierzu identifiziert die Autorin konstruktive und beachtenswerte Reformvorschläge der Teilnehmenden von #meinfernsehen2021.

Um Reformvorschläge geht es auch bei Christoph Neuberger. Auf der Grundlage seiner vielschichtigen Analyse der „Plattformisierung“ der digitalen Welt skizziert er Wege zur Entwicklung gemeinwohlorientierter Medienplattformen. Ein Ansatz wäre aus seiner Sicht die Weiterentwicklung des Auftrags des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Hierzu macht der Autor instruktive Vorschläge und regt zudem einen grundsätzlichen Perspektivwechsel an, der darin mündet, die Vermittlungsfunktion breiter zu fassen. Danach stünde nicht mehr die kontrollierte und lineare Gatekeeper-Funktion im Vordergrund, sondern die kontinuierliche Interaktion der Redaktionen mit ihrer Umwelt, ihren Quellen und dem Publikum. Beispiele, die aufzeigen, wie eine breite Mitsprache ausgestaltet werden kann, sieht Christoph Neuberger in dem ARD-Zukunftsdialog und dem Projekt #meinfernsehen2021.

Mit einem anderen Aspekt des Auftrages des öffentlich-rechtlichen Rundfunks befasst sich Gerd Hallenberger in seinem Beitrag über den Wert der Unterhaltung. Er zeigt die Schwierigkeiten auf, die heterogenen und vielschichtigen Wünsche des Publikums an ein öffentlich-rechtliches Unterhaltungsprogramm zu erfüllen. Der Autor sieht die große Herausforderung nicht zuletzt darin, die Unterhaltungsinteressen des Publikums so anzusprechen, dass es sich auf außergewöhnliche Unterhaltenserlebnisse einlässt. Mit einem wertschätzenden Blick auf das „eigenwillige“ Publikum, die Sender und Programmverantwortlichen sieht Gerd Hallenberger auf

Unterhaltsangebote und die Vorlieben des Zuschauenden. Dabei stellt er den Bezug zu Beiträgen von #meinfernsehen2021 her. Der Beitrag endet mit einem hoffnungsvollen Plädoyer für ein Fernsehen, das sein Publikum als Summe von Individuen und nicht als gesichtslose Masse wahrnimmt.

Ein weiterer Abschnitt des Bandes befasst sich mit der Erreichbarkeit jüngerer Zielgruppen. Dabei geht es um das Verhältnis zwischen linearem Fernsehen und Online-Angeboten des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, um die Nutzung und Wahrnehmung des Angebots durch junge Zielgruppen, um die Medienbildung und um jüngere Zielgruppen im internationalen Vergleich.

Lena Reuters und Anna Soßdorf untersuchen die Vorstellungen der Diskussionsteilnehmenden zur Zukunft des linearen Fernsehens und sprechen damit eine große Herausforderung für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk an. Wie sollen jüngere Zielgruppen erreicht werden, wenn man sie nicht da abholt, wo sie sich aufhalten – also im Internet? Was heißt das aber für die Erfüllung von normativen Funktionen, v.a. für die Integrationsfunktion? Wie integriert man die Gesellschaft ohne gemeinsame synchrone Rezeptionserlebnisse? Die Autorinnen sehen hier die Notwendigkeit eines andauernden Aushandlungsprozesses, in dem der Public Value festgelegt wird. Aufschlussreich ist hier die Gegenüberstellung einer Konsum-Haltung, bei der das Publikum mit Neuem und Überraschendem konfrontiert wird, ohne selbst aktiv zu werden, und der Strategie einer bewussten Auswahl, wie sie im Internet möglich ist.

Jüngere Zielgruppen stehen auch im Fokus des Beitrags von Anna Soßdorf und Viviana Warnken, die die Hinweise auf Wissenslücken zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk zum Anlass genommen haben, über Media Literacy und Medienkompetenz nachzudenken. Die Autorinnen regen an, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk auch über seine eigene Struktur und seinen eigenen Auftrag informieren sollte. In der Analyse der Diskussionsbeiträge zeigt sich ein sehr unterschiedliches Wissensniveau in Bezug auf den öffentlich-rechtlichen Auftrag, bestimmte rechtliche Rahmenbedingungen in Bezug auf Paywalls und zu Werbung. Diese Lücken werden auch in Gruppeninterviews mit den Jugendlichen sichtbar, wie ausführlicher im Beitrag von Tim Gernsheimer (in diesem Abschnitt) berichtet wird. Der Beitrag endet mit einem Plädoyer für eine systematischere Medienbildung an Schulen und in außerschulischen Kontexten.

Anne Schulz kann die Debatte zur Sichtweise junger Menschen auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk mit aktuellen Befragungsdaten unterfüttern. Sie zeigt, dass junge Erwachsene Informationen im Fernsehen v.a. über Online-Kanäle nutzen, allerdings bewegt sich diese Nutzung auf sehr niedrigem Niveau, vergleicht man sie mit dem Gesamtpublikum. Das lässt

sich interessanterweise nicht mit mangelndem Vertrauen erklären. Besonders junge Menschen haben nach den Daten ein ausgeprägteres Vertrauen in den öffentlich-rechtlichen Rundfunk als etwas ältere Zielgruppen. Unterschiede zwischen jungen Menschen und dem Gesamtpublikum zeigten sich auch in Bezug auf die Akzeptanz von klaren Haltungen anstelle von absoluter Neutralität, wenn es um wertgeladene Kontroversen wie den Klimawandel geht.

Am partizipativen Diskurs #meinf Fernsehen2021 haben sich überwiegend Männer im mittleren Alter mit hoher formaler Bildung aus bildungsbürgerlichen Milieus beteiligt. Dies ergab eine Evaluierungsbefragung, die von den Initiator:innen durchgeführt wurde (Verweis im Anhang). Um Perspektiven und Wünsche der jüngeren Generationen zu erfahren und den Blick auf die Zukunft des Fernsehens aus Sicht von Jugendlichen zu erhalten, wurde außerdem das SINUS-Institut beauftragt, Fokusgruppen mit Teilnehmenden zwischen 14 und 17 Jahren durchzuführen. Tim Gensheimer fasst die aufschlussreichen Ergebnisse in seinem Beitrag zusammen. Die Befragung orientiert sich an der Diskussion von #meinf Fernsehen2021. Die Ergebnisse sind, wie zu erwarten, vielschichtig und unterscheiden sich von den Teilnehmenden von #meinf Fernsehen2021. Große Einigkeit besteht indes auch bei den Jugendlichen darüber, dass sich das Fernsehen der Zukunft stärker am Diskurs mit den Zuschauenden ausrichten sollte, idealerweise aus der Community-Perspektive.

Zur abschließenden Reflexion des Online-Partizipationsverfahrens gehört auch eine Diskussion der Diskursqualität und der Einflüsse von Verfahrensdesign und Verfahrensregeln. Diese Fragen werden in weiteren vier Beiträgen aufgegriffen. Um Einflüsse auf die Diskursqualität der Online-Diskussion erfassen zu können, wurde für eine Stichprobe, die etwa 50 % aller Nutzerkommentare umfasst, die deliberative Qualität in Form von 15 Qualitätskriterien ermittelt (vgl. die ausführlichen Erläuterungen im Methodenanhang in diesem Band). Dazu wurde ein in anderen quantitativen Inhaltsanalysen bereits erprobtes Kategoriensystem verwendet, nach dem das Material unter der Leitung von Dominique Heinbach, Marc Ziegele und Lena Katharina Wilms verschlüsselt wurde. Diese Daten liegen allen vier Analysen in diesem Abschnitt zugrunde.

Marc Ziegele und Christiane Eilders gehen der Frage nach, inwiefern eine hohe deliberative Qualität von den Teilnehmenden des Online-Partizipationsverfahrens #meinf Fernsehen2021 durch eine hohe Beteiligungsaktivität gewürdigt wird. Liken also Teilnehmende Kommentare mit hoher Qualität und welche Merkmale sind besonders beliebt? Die Fragestellung knüpft an die Forschung zur Anschlusskommunikation in Online-Umgebungen an, in der bisher v.a. Nachrichtenfaktoren und Diskussionsfakto-

ren sowie Inzivilität, aber weniger deliberative Qualität als Trigger für weitere Aktivität untersucht worden sind. Die Autor:innen zeigen, dass Konstruktivität durchaus positiv beurteilt wird, während Rationalität keine Würdigung in Form von mehr Likes erhalten hat. Das könnte darauf hindeuten, dass Likes zumindest auch als Unterstützung für meinungskonforme Kommentare vergeben werden. Teilnehmende liken möglicherweise keine Kommentare, mit denen sie nicht übereinstimmen.

Dominique Heinbach und Lena Wilms untersuchen die Rolle von Moderation in #meinfernsehen2021. Sie zeichnen zunächst die Typen von Moderation nach und fokussieren dann auf die interaktive Moderation, die in der untersuchten Diskussion besonders häufig zum Einsatz kam. Sie fragen, unter welchen Bedingungen die Moderator:innen in die Diskussion eingreifen und gehen hier inhaltsanalytisch vor, indem sie die Merkmale derjenigen Kommentare erfassen, die eine Moderation ausgelöst haben. Moderator:innen wollten die Diskussion v.a. weiter voranbringen, sei es durch ein Zurückführen auf das eigentliche Thema oder durch zusätzliche Informationen, Nachfragen nach Argumenten oder Beispielen oder aber durch die Mobilisierung von weiteren Teilnehmenden. Die Moderation hat somit im untersuchten Verfahren wesentlich zur Qualität der Diskussion beigetragen. Die Autorinnen zeigen, dass die Moderation eine zentrale Stellschraube für die Diskussionsqualität ist.

Sarah-Michelle Nienhaus und Henri Mütschele befassen sich mit zwei ausgewählten Merkmalen von deliberativer Qualität, die häufig gegeneinander ausgespielt werden: Argumentation und Narration. Die Autor:innen untersuchen auf der Grundlage einer ausführlichen theoretischen Auseinandersetzung, inwiefern beide Merkmale als Qualitätsmerkmale im Bereich der Rationalität gelten können. Dabei zeigen sie auf, wie die inklusiveren Verständnisse deliberativer Qualität, also Emotion, Narration und Humor, auf die klassischen Merkmale bezogen werden können – als Konkurrenz oder Ergänzung bei der Argumentation. Im Ergebnis weisen beide Merkmale nach Phasen und nach Themenbereichen unterschiedliche Niveaus von Argumentation und Narration auf.

Christiane Eilders und Katharina Esau fokussieren auf die zwischen Nutzer:innen ungleich verteilte Aktivität in Online-Diskussionen. Sie zeigen, dass auch in der Diskussion zu #meinfernsehen2021 die meisten passiv die Diskussion der wenigen Aktiven verfolgt haben, ohne sich selbst aktiv durch Likes und Dislikes oder durch Kommentare zu beteiligen. Die Autor:innen fragen, ob nicht nur die Aktivität insgesamt, sondern auch die Qualität des Diskurses auf den Schultern von wenigen ruht. Mittels inhaltsanalytischer Daten zur deliberativen Qualität der Nutzerkommentare stellen sie fest, dass von den üblichen Qualitätsmerkmalen wie

Rationalität, Reziprozität und Zivilität ausschließlich die Reziprozität v.a. von den Hochaktiven getragen wird, während diese bei der Rationalität eher unterdurchschnittliche Werte erzielen. Auch die inklusiveren Qualitätsmerkmale wie Emotion oder Narration wurden nicht stärker von den Hochaktiven als von den restlichen Teilnehmenden erfüllt. Die Hochaktiven sind demnach v.a. deswegen so sichtbar oder aktiv, weil sie häufig auf andere sowie auf deren Diskussionsbeiträge eingehen.

Zur Qualität von Online-Diskussionen gehört auch die Zusammensetzung der Gruppe der Teilnehmenden. Mit diesem Aspekt beschäftigen sich zwei weitere Beiträge, in denen es um Repräsentativität und Diversität sowie um die Bedingungen, die zu einem Ausstieg von Teilnehmenden führen können, geht.

Jonathan Seim diskutiert die Gruppenzusammensetzung in Bezug auf die demokratietheoretischen Normen Repräsentativität und Diversität. Er arbeitet heraus, dass im vorliegenden Fall des Partizipationsverfahrens #meinfernsehen2021 Diversität die zentrale Anforderung ist, da es sich um eine Ideensammlung und nicht um ein Entscheidungsverfahren handelt, also möglichst viele unterschiedliche Sichtweisen zu Wort kommen sollten. Die Evaluationsstudie, die er zur Beurteilung der Diversität heranzieht, zeigt zwar Defizite, aber lässt immerhin diejenigen Bürger:innen zu Wort kommen, die sonst in der Öffentlichkeit nicht zur Zukunft des öffentlich-rechtlichen Fernsehens gehört werden. Für noch bessere Ergebnisse müssten gezielt und kontextabhängig Zielgruppen zur Teilnahme motiviert werden.

Julian Junggeburch zeigt anhand einer qualitativ-explorativen Inhaltsanalyse ausgewählter Diskussionsstränge, unter welchen Bedingungen sich Teilnehmende aus der Online-Diskussion zurückziehen. Damit ergänzt er die vorherrschende Forschungsperspektive zur Teilnahme-Motivation bei Online-Diskussionen um eine neue Facette. Er argumentiert, dass analog zu Motiven der Teilnahme auch Exit-Motive zu untersuchen sind, wenn man verstehen will, wie es dazu kommt, dass ein bestimmtes Meinungslager im Verlauf einer Debatte die Oberhand gewinnt. Exit sei – wie auch die Entscheidung, aktiv in die Diskussion einzusteigen – entscheidend für die in der Diskussion resultierende kollektive Meinung bzw. die Meinungsverteilung der aktiv Beteiligten. Julian Junggeburch unterscheidet Phänomene des Ausstiegs aus Diskussionen und kann für diese bspw. verschiedene Motive ausmachen, die jeweils etwas mit der Kontroversität des Themas bzw. der Einigkeit oder Uneinigkeit zwischen den Teilnehmenden zu tun haben.

Der Band schließt mit einem Exkurs von Matthias Trénel, der als einer der externen Expert:innen den ARD-Zukunftsdialog bei der Konzeption

und der Realisierung dieses Beteiligungsverfahrens unterstützt hat. Vor dem Hintergrund des zunehmenden Drucks auf den beitragsfinanzierten Rundfunk und der Reformdiskussionen in Politik und Öffentlichkeit beschloss die ARD die Debatte um die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks aufzugreifen, indem sie einen öffentlichen Diskurs initiierte. Mit dem Beteiligungsverfahren sollten Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie sich Bürgerinnen und Bürger die Zukunft der ARD vorstellen. Matthias Trénel erläutert das vierstufige Verfahren sowie die Auswertung und stellt die Ergebnisse des ARD-Zukunftsdialogs dar. Darüber hinaus gibt er eine Übersicht, welche Ideen und Wünsche von der ARD weiterverfolgt werden und welche nicht. Der Beitrag von Matthias Trénel endet mit einem Fazit, welches die Anschlussfähigkeit an die Erkenntnisse von #meinefernsehen2021 aufzeigt. Sowohl der ARD-Zukunftsdialog als auch #meinefernsehen2021 verdeutlichen, dass die Bürgerinnen und Bürger bereit sind, sich an der Weiterentwicklung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks engagiert und konstruktiv zu beteiligen.

Christiane Eilders und Frauke Gerlach